

## **PROJEKTVORSTELLUNG PAPATYA SCHWIERIGE TAUFE UND TROTZDEM KEINE IDENTITÄTSKRISE**

PAPATYA besteht seit 1986, also seit mehr als dreizehn Jahren. In dieser Zeit haben wir unseren Untertitel mehrmals geändert, und wie so oft spiegelt die Namensänderung immer auch inhaltliche Diskussionen und einen Wandel im Selbstverständnis wieder.

Gegründet wurde PAPATYA als Kriseneinrichtung für türkische Mädchen.

Da „türkische Mädchen“ die Kurdinnen einfach unsichtbar werden lässt, haben wir uns dann „Kriseneinrichtung für Mädchen aus der Türkei“ genannt. So stimmt es aber auch nicht, denn mittlerweile kennen viele Mädchen die Türkei nur noch aus Urlauben, angemessener wäre also „Mädchen türkischer Herkunft“. Auch das trifft unser Selbstverständnis nicht mehr in vollem Umfang. In den letzten Jahren kommen zu uns zu einem Drittel Mädchen anderer als türkischer Herkunft. Dazu gehören Mädchen aus dem Libanon und Ex-Jugoslawien als stärkste Gruppen, außerdem aus vorwiegend islamisch geprägten Ländern: dem Maghreb, Jordanien, Pakistan, dem Iran, Aserbeidschan und Albanien. Außerdem Mädchen aus binationalen Ehen und Töchter deutscher Muslime. Wir haben aber auch schon Mädchen aus Romafamilien, aus Israel, China, Vietnam oder Ghana aufgenommen, wenn sie Schutz brauchten.

Wir haben noch keinen Untertitel gefunden, der dieser Vielfalt gerecht werden könnte. Unser Namensproblem ist aber ebenso wie bei unserer Klientel nicht mit einem Identitätsproblem zu verwechseln: wir wissen eigentlich ganz gut, wer wir sind und was wir machen.

Vor der Darstellung der Arbeitsweise der Einrichtung und der Situation der Mädchen, die in den letzten 15 Jahren zu uns gekommen sind, ein paar Bemerkungen zur Repräsentativität unserer Beobachtungen.

Die Lage der Mädchen, die zu uns kommen, ist nicht typisch für die Situation von Mädchen aus Migrantenfamilien. Als Kriseneinrichtung mit geheimer Adresse, deren vordringliche Aufgabe es ist, Schutz zu bieten, sehen wir vor allem Mädchen, die besonders schwerwiegende Probleme in ihren Familien haben und deren Familien besonders wenige Ressourcen zur Verfügung stehen, um diese Probleme zu lösen.

Wir berichten also über eine „Negativauswahl“. Gleichzeitig wird es wahrscheinlich auch Mädchen geben, die unter unerträglichen Bedingungen leben, aber nie den Weg zu PAPATYA finden - etwa weil sie kein Deutsch können, keine Schule besuchen, illegal in Deutschland sind oder die Wohnung nie verlassen dürfen.

Wir beschreiben den Ausschnitt derer, die weglaufen können und derer, die weglaufen müssen.

Und auch wiederum nur einen Ausschnitt des Ausschnitts, weil manche Mädchen, die weglaufen, nicht auf eine geheime Adresse angewiesen sind.

PAPATYA kann bis zu acht Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren für eine Übergangszeit von 2-3 Monaten aufnehmen. Pro Jahr kommen 60-80 Mädchen zu uns, die unterschiedlich lange bleiben: von ein paar Stunden bis hin zu mehreren Monaten.

7 Mitarbeiterinnen (türkische, kurdische und deutsche) teilen sich 6 Vollzeitstellen. Durch Cofinanzierung des Arbeitsamtes können seit einiger Zeit auch eine Lehrerin und eine Hauswirtschafterin mit halber Stelle beschäftigt werden.

Wir betreuen die Mädchen rund um die Uhr sozialarbeiterisch und psychologisch, zu unserer Arbeit gehören außerdem die Organisation eines großen Haushalts, Geschäftsführung und Verwaltung, sowie Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit zahlreichen anderen Institutionen.

Mädchen können schnell und unbürokratisch aufgenommen werden.

Da auch die Telefonnummer PAPATYAs geheim ist, ist der Berliner Jugendnotdienst die Anlaufstelle nach außen. Als Einrichtung des Senats von Berlin kann der Jugendnotdienst minderjährige Mädchen auch nach §42 KJHG in Obhut nehmen, wenn nachts oder am Wochenende kein Jugendamt erreichbar ist.

Zum Jugendnotdienst kommen Mädchen als Selbstmelderinnen, außerdem melden sich hier LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen und Beratungsstellen, die um unseren Rückruf bitten.

Häufig kommt es schon am Telefon zu einer Vorklärung. Nach Möglichkeit sprechen wir in dieser Phase schon direkt mit dem betroffenen Mädchen, um gemeinsam abzuklären, ob unser Angebot das Richtige für sie ist.

Mit dem Schutzraum, den PAPATYA bietet, sind z.B. eingeschränkte Ausgangszeiten verbunden, die ein Mädchen akzeptieren muß.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Mädchen stehen bestimmte vergleichbare Konfliktzonen im Vordergrund, wenn sich die Mädchen entscheiden, die Familie zu verlassen. Bei ihrer Interpretation hat sich der Schwerpunkt unserer Wahrnehmung über die Jahre verschoben.

Wir haben zunächst das Auffällige, ins Auge springende, zu deutschen Familien Unterschiedliche wahrgenommen und Problemlagen eher kultur- und migrationsbedingt interpretiert. Mittlerweile sehen wir sehr viel stärker die Familien- und Beziehungskonflikte. Ein Beispiel soll dies konkretisieren:

Wenn ein Mädchen keinen Freund haben darf, so kann man das vor dem Hintergrund traditioneller Begriffe von Familienehre interpretieren. Dies trifft sicher oft zu, umso mehr, als viele Eltern in Berlin stärker an traditionellen Normen festhalten, als sie das vielleicht in ihrem Heimatland würden. Berlin erscheint ihnen als gefährliches Pflaster, sie befürchten, ihre Tochter könne zu Drogenmißbrauch animiert werden oder an Zuhälter geraten. Sie versuchen, ihre Tochter durch strenge Überwachung zu schützen.

Die daraus resultierenden Konflikte kann man aber auch z.B. vor dem Hintergrund von Neid- und Konkurrenzgefühlen der Mutter oder Eifersucht des Vaters interpretieren.

In der Regel überlagern sich beide Aspekte in dem realen Konflikt in einer unauflösbaren Mischung - deshalb verändern sich die Problemlagen vielleicht auch über die Jahre wenig. Von Anfang unseres Bestehens an führen wir eine sorgfältige Statistik. Bei der Auswertung der Daten aus nunmehr 14 Jahren haben wir entgegen unserer Erwartungen festgestellt, daß die jüngeren Schwestern der Mädchen, die vor Jahren bei uns waren, aus vergleichbaren Gründen zu uns kommen wie sie.

### **Fluchtgründe: Warum kommen Mädchen zu PAPATYA?**

Die Mädchen laufen nicht wegen Kleinigkeiten weg. Viele haben schon jahrelang unter einer belastenden familiären Situation gelitten, bis sie sich im Alter zwischen 14 und 20 Jahren durch Weglaufen entziehen.

Schwere und schwerste Mißhandlungen, sexuelle Gewalt, Vernachlässigung, die Hinderung am Schulbesuch oder an einer Ausbildung, sowie der Zwang, von

den Eltern ausgesuchte Männer zu heiraten, gehen einher mit strenger Kontrolle der Mädchen, ihrer starken Beanspruchung im Haushalt und beim Hüten kleinerer Geschwister und dem Verbot, Freundschaften zu Gleichaltrigen (oft auch zu Mädchen) zu haben.

Häufig haben sich die Probleme mit Beginn der Pubertät erheblich verschlimmert, wenn sich der Spielraum, den die Eltern den Mädchen zugestehen, immer mehr verringert.

### **Individuelle Lösungsversuche**

Ein Drittel der Mädchen berichtet, daß sie schon einmal weggelaufen sind - meist für ein paar Stunden zu Freundinnen oder Verwandten, manchmal aber auch zum Kindernotdienst oder anderen Beratungsstellen.

Erschreckend ist auch, daß fast 20% über Suizidversuche unterschiedlicher Gefährlichkeit berichten. Die meisten haben Tabletten geschluckt. Solche Hilferufe sind meist auf die Hilflosigkeit der Eltern gestoßen, die sie ignoriert, verleugnet oder verharmlost haben.

Wenn die Mädchen sich entscheiden, außerhalb der Familie Hilfe zu suchen, wenden sie sich in vielen Fällen zunächst an Lehrerinnen oder Schulsozialarbeiterinnen. Oft ist die Schule der einzige Ort außerhalb der Familie, den die Mädchen aufsuchen dürfen, entsprechend wichtig ist ihre Funktion als Anlaufstelle auch bei Problemen.

### **Mißhandlung**

Der Anteil der Mädchen, die mißhandelt werden, liegt durchgängig bei 80 Prozent.

Die meisten werden vom Vater oder von beiden Eltern, viele auch von Brüdern geschlagen. Nicht selten werden die Brüder von den Eltern dazu angehalten.

Wenn die Mädchen von Schlägen berichten, dann handelt es sich in der Regel um massive Prügel mit Gegenständen. Gelegentliche Ohrfeigen nehmen sie als normal hin.

Viele haben das Gefühl, daß es keinen Zusammenhang zwischen Fehlverhalten und Strafen gibt, daß die Eltern vielmehr willkürlich schlagen.

Als subjektiv viel kränkender als Schläge empfinden die Mädchen Beschimpfungen durch die Eltern. Diese Beschimpfungen zielen oft auf die

Sexualität der Mädchen - Hure ist eine der harmlosesten - und es fällt den Mädchen sehr schwer, uns davon zu berichten.

Rund ein Viertel der Mädchen erlebt mit, daß die Mutter geschlagen wird. Dies steht häufig in Zusammenhang mit Alkoholmißbrauch bis hin zum Alkoholismus der Väter. Hier ist über die Jahre eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

Bei 20% der Mädchen wird die familiäre Situation durch Drogenprobleme von Eltern oder Geschwistern belastet.

### **Sexuelle Gewalt**

Als wir vor 14 Jahren mit der Arbeit anfangen, wurden wir - für uns unerwartet - schon bei dem ersten Mädchen mit der Existenz sexueller Gewalt auch in türkischen Familien konfrontiert. 1986 waren 21 Mädchen von sexueller Gewalt betroffen, sexueller Gewalt unterschiedlichen Ausmaßes bis dahin, daß ein Mädchen aus dem Mißbrauch ihres Schwagers schwanger war.

Der Anteil von Mädchen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, liegt im Durchschnitt bei 30%, im engeren Familienkreis bei rund 20%.

Sexuelle Gewalt in der Familie geht in rund einem Drittel der Fälle vom Vater aus, in rund einem Viertel der Fälle vom Bruder. Aber auch Onkel, Großväter, Cousins und Schwager scheuen vor Übergriffen nicht zurück.

Mittlerweile ist auch außerhalb der Fachöffentlichkeit bekannt, daß eine strenge Sexualmoral wie die türkisch-traditionelle Mädchen und Frauen in keiner Weise zu schützen vermag, sondern im Gegenteil aufgrund der mit ihr verbundenen Geschlechterhierarchie es betroffenen Mädchen sehr schwer macht, sich einem Mißbrauch zu entziehen und sich Hilfe zu holen. Der hohe Wert, der der Jungfräulichkeit beigemessen wird, führt manchmal dazu, daß anale und orale Praktiken bevorzugt werden, um in der Hochzeitsnacht keinen Eklat zu riskieren.

Er kann aber auch zur Folge haben, daß betroffenen Mädchen unterstellt wird, sie wollten voreheliche sexuelle Kontakte zu einem Freund verschleiern, indem sie ein Familienmitglied des sexuellen Mißbrauchs beschuldigen.

Mädchen, die ihren Mißbrauch offenbaren, sind in hohem Maße gefährdet und absolut angewiesen auf einen sicheren Ort, an dem die Familie keine Zugriffsmöglichkeit auf sie hat.

Nur dann, wenn sie hoffen, jüngere Geschwister dadurch schützen zu können, entscheiden die Mädchen sich zu einer Anzeige bei der Polizei - d.h. äußerst selten.

### **Zwangsheirat**

Eine schnelle Verheiratung wird von den Eltern oft als Lösung gewählt, wenn sie meinen, die Tochter und deren Freiheitsdrang nicht mehr ausreichend kontrollieren zu können. Eine geplante Heirat kann aber auch mit größerem ökonomischen Gewinn für die Eltern verbunden sein, dies umso mehr, als Mädchen, die in Deutschland aufgewachsen sind, zwar in Bezug auf ihre moralischen Maßstäbe mißtraut wird, über sie aber für Familienmitglieder der begehrte Aufenthalt in Deutschland erreicht werden kann.

Die Zahl der Betroffenen liegt durchgängig bei knapp 30%. Häufig ist eine konkret geplante Heirat der letzte Anlaß für Mädchen, wegzulaufen.

Eng verbunden mit einer Zwangsheirat ist häufig die ...

### **Zwangsrückkehr**

die aber auch unabhängig von der Heirat angedroht wird. Ca. ein Viertel der Mädchen ist betroffen. Diese Zwangsrückkehr hat wenig mit den eigenen Rückkehrperspektiven der Eltern zu tun, deren überwiegender Teil sich auf ein Leben in Berlin oder zumindest auf ein Pendeln nach der Rente eingestellt hat.

Vielmehr hoffen die Eltern, die Tochter mit der Drohung, sie in das Herkunftsland zu schicken, zu disziplinieren. Ein nicht geringer Teil der Mädchen, die eine Zwangsrückkehr befürchten, ist schon einmal von den Eltern nach einem Ferientaufenthalt zurückgelassen worden und haben ihre Rückkehr nach Berlin nur mit vielen Versprechungen künftigen Wohlverhaltens, mit Hungerstreiks o.ä. erreicht.

Eher selten kommt es auch vor, daß Mädchen durch ihre Flucht die Rückkehr in ihr Herkunftsland erzwingen wollen - dies sind meist die, die ungefragt und gegen ihren Willen nach Berlin geholt worden sind.

### **Trennungen und Brüche**

Im Hintergrund all dieser Probleme steht ein über die Jahre entgegen unseren Erwartungen gleichbleibender Anteil an Scheidungs- und Stief-familien sowie alleinerziehenden Elternteilen.

Vor Auswertung unserer Daten hatten wir den Eindruck, der Anteil sei mit den Jahren gestiegen.

Rund ein Viertel der Eltern ist geschieden. Nun muß eine Scheidung nicht per se eine Katastrophe sein, aber nach Trennung oder Scheidung gehen die meisten Eltern sehr schnell neue Bindungen ein. Ein relativ hoher Anteil von Mädchen lebt also mit Stiefelternteilen. Der Kontakt zu dem Elternteil, bei dem sie nicht leben, reißt meist ab, wird häufig auch vehement verboten. Oft kehrt dieser Elternteil auch in das Herkunftsland zurück.

Etwa 8% der Mädchen sind Halbweisen oder Waisen.

Zusammengenommen leben 60% zusammen mit beiden Elternteilen, die restlichen 40% leben von beiden oder einem Elternteil getrennt.

Erschwerend kommt dazu, daß viele Mädchen türkischer Herkunft zwar in Berlin oder Westdeutschland geboren worden sind, aber als Babys zu den Großeltern oder anderen Verwandten in die Türkei gebracht worden sind.

1986 wurde ein erheblicher Anteil (60%) noch in der Türkei geboren gegenüber rund 35%, die in Berlin oder Westdeutschland geboren wurden.

Das Verhältnis hat sich 14 Jahre später umgekehrt: rund ein Viertel ist noch in der Türkei geboren, 60% in Deutschland .

Diese ganz erhebliche Veränderung wird aber bisher durch das frühe Aufwachsen in der Türkei weitgehend relativiert.

Rund 60% der Mädchen, also mehr als die Hälfte, wachsen in ihrer Kindheit getrennt von den Eltern bei Großeltern oder anderen Verwandten in der Türkei auf. (Für die Mädchen aus Ex-Jugoslawien, soweit sie nicht Flüchtlinge sind, gilt übrigens Ähnliches).

Diese Mädchen machen immer wieder neu einen eigenen Migrationsprozeß durch, kommen vom Land in die Stadt, von der Türkei nach Deutschland, von den Großeltern zu einer ihnen meist sehr fremden Familie. Sie berichten häufig, sie hätten ihre Großeltern für ihre Eltern gehalten.

Dies umso mehr, als niemand mit ihnen über die Gründe der Trennung oder ihrer Aufhebung gesprochen hat. Sie erleben die Trennung als Kränkung, als Nicht-gewollt-Sein. Die Sachzwänge, unter denen ihre oft berufstätigen Mütter standen, können sie nicht nachvollziehen. Die Eltern dagegen erwarten Dankbarkeit dafür, daß sie sie zu sich geholt haben. Sie halten Bindung aufgrund von Blutsverwandtschaft für so selbstverständlich, daß sie nicht im

Kontakt bestätigt und erhalten werden muß. Die Mädchen werden teils zum Schuleintritt, teils erst wesentlich später hergeholt.

Das Schlagwort von der „zweiten Generation“ erfaßt ihre Situation nur unvollkommen.

Nur sehr zögernd zeichnen sich hier Veränderungen ab. 1994 waren erstmals mehr Mädchen nicht getrennt bei den Eltern aufgewachsen, als getrennt bei Verwandten.

Addieren sich frühe Trennungen mit späterer Scheidung und Trennung der Eltern, so fallen die Mädchen aus allen familiären Zugehörigkeiten heraus. Stellen sie aus Sicht der Eltern dann nur noch eine Belastung dar, indem sie schwer zu kontrollieren sind und ihre häuslichen Aufgaben nicht zur Zufriedenheit der Eltern erfüllen, so kann es sein, daß sie zwischen verschiedenen Verwandten hin und hergeschoben werden und daß an ihre schnelle Verheiratung gedacht wird. Für sie ist im wahrsten Sinne des Wortes kein Platz.

### **Arbeitslosigkeit der Eltern**

Der materielle Hintergrund der Eltern ist selten rosig.

Entgegen unserer Annahmen ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren nicht wesentlich gestiegen.

Sie ist bei dem Ausschnitt der Familien, die wir treffen, vielmehr gleichbleibend hoch und liegt bei 25-30%, wobei um ein Vielfaches mehr Väter als Mütter arbeitslos sind. Wo die Väter arbeitslos geworden sind, sind die Mütter häufig zur doppelbelasteten Alleinverdienerin geworden - zu einem erheblichen Anteil in anscheinend krisenfesten, aber schlecht bezahlten Putzjobs mit ungünstigen Arbeitszeiten.

Rechnet man zu den von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien die hinzu, die von Rente, Frührente oder Sozialhilfe leben, so zeigt sich in den letzten 12 Jahren ein Anstieg: 1986 waren es 23%, 1999 schon 50%. Hier bildet sich die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage also deutlich ab - insbesondere der Sozialhilfebezug nimmt zu.

### **Betreuungsverlauf**

Die geheime Adresse PAPATYAs ist eine unabdingbare Voraussetzung für wirksame Unterstützung.



Nur so haben die Mädchen die Möglichkeit, in Ruhe und ohne ständigen Druck der Familie über ihre Situation nachzudenken. In vielen Gesprächen wird versucht, den schwierigen Prozeß, den eigenen Standort zu bestimmen und eine neue Lebensperspektive zu entwickeln, zu unterstützen.

Die meisten Mädchen haben bisher kaum etwas selbst entscheiden dürfen. Jetzt sollen und müssen sie lernen, ihre Wünsche zu formulieren und zu vertreten.

Der in den ersten Tagen oft vehement vorgetragene Wunsch „Ich will meine Eltern nie wieder sehen“ verändert sich oft schnell und muß überprüft werden - er weicht der Frage danach, in welche Richtung es denn weitergehen soll. Für fast alle Mädchen ist die Flucht von zu Hause nicht in erster Linie Befreiung, sondern auch eine Notlösung, nachdem alle Versuche, die eigene Situation in der Familie durch Anpassung oder Rebellion zu verändern, gescheitert sind. Entsprechend großen Raum nimmt das Ausloten der Ambivalenz der Trennung ein.

Wir bemühen uns, die Auseinandersetzung mit der Familie im inneren Erleben der Mädchen und in der Realität zu begleiten und zu strukturieren.

Nach einer Neuaufnahme wird so schnell wie möglich das zuständige Jugendamt verständigt und übernimmt die erste Information und Beruhigung der Eltern. Auch die Mitarbeiter des Jugendamtes kennen die Adresse PAPATYAs nicht. Nachts oder am Wochenende werden die Eltern direkt von uns informiert. In den ersten Tagen finden beim Jugendamt getrennte Gespräche mit Mädchen und Eltern statt. Bei all diesen Terminen werden die Mädchen begleitet. Meist läßt sich danach einschätzen, wie gefährdet ein Mädchen ist und ob es Spielräume für eine Verständigung gibt. In den meisten Fällen kann ein gemeinsames Gespräch von Eltern und Mädchen stattfinden. Nach Möglichkeit werden diese Gespräche von einer türkischen/kurdischen und einer deutschen Mitarbeiterin begleitet und mit den Mädchen ausführlich vorbereitet. Wir verstehen uns dabei als Vertreterin der Interessen des Mädchens.

### **Elternarbeit zwischen Ambivalenz und Parteilichkeit**

Mit unserer Form der Elternarbeit geraten wir leicht zwischen alle Stühle.

Einerseits wird mit Skepsis beurteilt, daß wir überhaupt mit den Eltern sprechen und versuchen, den Mädchen die Angst vor einem Gespräch mit ihnen zu nehmen.

Andererseits wird uns vorgeworfen, daß wir nur die Seite der Mädchen sehen und vertreten.

Für uns war das ein langer Prozeß, an dessen Anfang die Illusion stand, Mädchen und Eltern gerecht werdende Lösungen finden zu können. Die Spielräume dazu waren aber kleiner als angenommen.

Vor allem an zwei Themen scheitert nach wie vor jede offene Verständigung mit den Eltern:

- wenn die Tochter, ohne zu heiraten, zu Hause ausziehen möchte
- wenn die Tochter einen Freund hat.

Mädchen, die unverheiratet nicht mehr bei ihrer Familie leben, gelten nach wie vor als ehrlos, als Hure, was zur Folge hat, daß das soziale Ansehen aller Familienmitglieder sinkt.

Dabei ist wichtig zu wissen, daß es nicht um tatsächliches Verhalten der Mädchen geht, also etwa darum : hat sie einen Freund und hat sie mit ihm geschlafen? sondern um den äußeren Eindruck, also: hat sie an der Straßenecke mit einem Jungen gesprochen, sich also in eine Situation begeben, in der „ehrloses“ Verhalten möglich wäre. Es geht salopp gesprochen um Schein, nicht um Sein.

Für uns ist es nur schwer zu akzeptieren, daß auch die Gleichaltrigen diesen Ehrbegriff weiter vertreten, daß Mädchen auch von Geschwistern und KlassenkameradInnen beschimpft werden, wenn sie weglaufen.

Gegen den drohenden Ehrverlust wenden die Familien all ihre Kräfte auf: sie versuchen, die Töchter mit Versprechungen zu locken, sie mit emotionalem Druck zu erpressen (Oma stirbt, der kleine Bruder weint nur noch) oder versuchen im schlimmsten Fall, sie zu entführen.

Voreheliche Beziehungen sind tabu, die Mädchen können also ihre Freunde - und die allermeisten haben einen Freund- nur vor den Eltern verstecken.

Hier liegt häufig die Grenze für offene Gespräche und ein bleibender Konfliktstoff mit Teufelskreisen aus Verboten und Strafen auf elterlicher Seite und Übertretung von Verboten und Lügen auf Seiten der Mädchen, den wir nur selten entschärfen können.

In ausweglose Situationen kommen Mädchen nicht selten dann, wenn auch der Freund von ihnen verlangt, sie müßten zur Familie zurückkehren: ein anständiges Mädchen gehöre in die Familie, und er sei nur bereit, mit einem

anständigen Mädchen befreundet zu sein, er werde anderenfalls die Beziehung beenden.

Über die Auflösung von erzwungenen Verlobungen und Heiraten, über das Wohnen bei Verwandten, über Ausgangszeiten, Hilfe im Haushalt, Taschengeld, Kleidungsvorschriften und Schulbesuch läßt sich mit den Eltern verhandeln - über die zwei genannten Punkte üblicherweise nicht.

Wir plädieren trotzdem in vielen Fällen für Gespräche mit den Eltern.

Wir tun dies, weil die Flucht der Mädchen häufig nicht nur vorwärts gerichtet ist, weg von der Familie, sondern oft auch ein letzter Versuch, herauszufinden, ob die Eltern sie nicht doch lieben und an ihnen hängen, ob die Familie sich nicht doch verändern kann.

Die Mädchen möchten wissen, wie die Eltern auf ihre Flucht reagieren. In vielen Familien herrscht große Sprachlosigkeit und findet Kommunikation mit den Töchtern statt, indem auf hierarchischen Einbahnstraßen Anweisungen gegeben werden. Die Eltern versorgen ihre Kinder materiell, ohne auf die Idee zu kommen, sich für ihre Gedanken und Gefühle zu interessieren.

Oft sind Elterngespräche dann die erste Gelegenheit, bei der die Mädchen ihre Vorstellungen formulieren und die Eltern zuhören müssen

Häufig nehmen die Elterngespräche den Charakter von Verhandlungen an, an deren Ende Verträge stehen, die z.B. Ausgangszeiten genau regeln.

Hinzuzufügen bleibt, daß es auch Mädchen gibt, die so gefährdet sind, daß wir das Risiko eines Elterngesprächs nicht eingehen.

### **Wo bleiben die Mädchen?**

Rund ein Drittel der Mädchen (35%) kehrt in die vorige Situation zurück, man kann nicht sagen: zu den Eltern, da viele ja in Stieffamilien o.ä. leben.

Rund 10% finden eine neue Perspektive im Rahmen der Familie: ziehen zur älteren Schwester oder zu Onkel und Tante, bei getrennten Eltern zum anderen Elternteil, mit der Mutter vom Vater weg usw.

Mädchen, die sich entschließen, nicht zurückzukehren, müssen, falls sie minderjährig sind, beim Vormundschaftsgericht einen Antrag stellen, damit ihren Eltern das Aufenthaltsbestimmungsrecht oder das Sorgerecht entzogen wird. In der Regel wird den Anträgen vom Gericht entsprochen.

1986/87 war der Anteil der freiwilligen Zustimmung der Eltern zur Unterbringung in der Jugendhilfe gleich Null, in den Jahren danach ist er auf durchschnittlich 10% gestiegen.

Rund 40% der Mädchen werden im Rahmen der Jugendhilfe in Berlin oder anderen Bundesländern untergebracht.

Ca 8% gehen auf Trebe, der Rest geht in andere Kriseneinrichtungen, in eine Klinik, in eine eigene Wohnung oder macht den Freund zum Ehemann.

Zu denen, die in die Familie zurückkehren, reißt der Kontakt meist schnell ab. Ein Nachsorgeprojekt, daß wir auf ABM-Basis mit einer türkischen und einer deutschen Psychologin etablieren wollten, ist gescheitert, da weder Eltern noch Mädchen Interesse daran hatten, an die belastete Zeit des Weglaufens erinnert zu werden, auch deutlich formulierten „alles vergessen zu wollen und von vorne anzufangen“.

Der Anteil der Wiederaufnahmen liegt zwischen 10% und 15% im Jahr, dabei handelt es sich fast ausschließlich um Mädchen, die ihrer Familie „noch eine Chance geben“ wollten und die trotz vieler Zweifel zurückgekehrt sind.

Mädchen, die zum zweiten Mal gehen, verlassen die Familie meist endgültig.

Zu denen, die in Jugendhilfe gehen, behalten wir häufig noch lange den Kontakt. Früher haben wir Mädchen aufgrund ihrer Gefährdung häufig außerhalb Berlins untergebracht, u.a. außerdem deswegen, weil nur dort Kleinsteinrichtungen und Pflegefamilien zur Verfügung standen.

In den ersten 4 Jahren lag der Anteil dieser Unterbringungen bei 40%.

Ein größerer Teil davon ist gescheitert: die Mädchen kehrten sehr schnell in die Familie zurück, weil sie sich in der meist ländlichen Umgebung isoliert, fremd und einsam fühlten.

Heute liegt der Anteil von Unterbringungen außerhalb Berlins nur noch bei 20%.

Wir überprüfen die Wünsche der Mädchen nach großer räumlicher Distanz eher skeptisch und achten sehr darauf, daß sie in ein Umfeld kommen, in dem sie nicht die einzige Migrantin sind.

In Berlin haben wir bei selbständigeren Mädchen, die schon über mehr Kompetenzen und Selbstvertrauen verfügen und zudem zumindest im Ansatz einen eigenen Freundeskreis haben, gute Erfahrungen mit Jugendwohngemeinschaften gemacht.

Dabei ist für die Mädchen von großer Bedeutung, daß sie sich auch für reine Mädchenwohngemeinschaften entscheiden können.

Bis vor einiger Zeit bestanden in Berlin drei Wohngemeinschaften mit geheimer Adresse mit speziellem Konzept für Mädchen aus der Türkei. Die Geheimhaltung der Adresse und die damit verbundene Unmöglichkeit, Besuch zu bekommen, ließ aber zunehmend auch gefährdete Mädchen sich gegen einen Einzug dort entscheiden.

Die Geheimhaltung wurde daraufhin aufgegeben, das interkulturelle Konzept aber beibehalten, so daß eine wichtige Differenzierung im Jugendhilfeangebot erhalten blieb.

Der für Jugendwohngemeinschaften geltende Betreuungsschlüssel von 2 BeraterInnen mit je  $\frac{3}{4}$  Stellen für 5 Jugendliche ist allerdings vor allem für jüngere Mädchen nicht ausreichend. Mit einigen Heimen hat sich eine gute Zusammenarbeit etabliert, insgesamt bleiben die Heimunterbringungen aber problematisch - nicht zuletzt, weil sowohl Mädchen als Eltern mit dem Begriff „Heim“ sehr angstbesetzte Vorstellungen von Haltlosigkeit verbinden, denen man nur schwer begegnen kann.

PAPATYA hat für die Zielgruppe der jüngeren oder noch sehr unselbständigen Mädchen ein Konzept zu Erziehungsstellen entwickelt.

Eine Problemgruppe bei der Weitervermittlung sind auch die jungen Volljährigen, da immer öfter eine Finanzierung auf Basis der Jugendhilfe von den Jugendämtern abgelehnt wird. Die Probleme und Defizite der jungen Volljährigen sind andererseits denen der Minderjährigen so ähnlich, daß Frauenzufluchtswohnungen sich mit ihrer Betreuung überfordert sehen und eine Aufnahme ablehnen.

(Auszug aus der Broschüre: Daphne 2000 - Europäisches Netzwerk zum Schutz von Mädchen und jungen Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis vor familiärer Gewalt, Berlin 2000)